* **Berlin**, 17. August. Der „Pos. Ztg." geben über die Ergebnisse der Ministerreise nach Posen folgende Angaben zu, die das Richtige treffen dürften. Es habe sich keineswegs allein um die Verhältnisse der Stadt Posen gehandelt, vielmehr seien auch Vorschläge des Oberpräsidiums berathen worden, welche die Hebung gewisser Provinzialstädte — in erster Linie Bromberg — bezwecken. Es kommt dabei in Betracht die Schaffung technischer Lehranstalten und Ober-Realschulen, die Förderung vorhandener Industrien, u. A. mit Hilfe der Ostbank für Handel und Gewerbe, sodann die Erweiterung und Einrichtung von wirklich dem Volke zugänglichen Volksbibliotheken. In diesem Zusammenhange ist auch das Verhalten der Beamten gewissen Bestrebungen gegenüber zur Sprache gekommen. So viel scheint festzustehen, daß die Grundgedanken des bekannten Ministerialerlasses vom 12. April gegebenen Falles aufs Neue eingeschärft werden sollen, und daß man von der Centralstelle aus das Verhalten der Beamten sorgsam überwachen wird.

„Die wichtigste Frage für Posen ist die Entfestigung." Es handelt sich, abgesehen von den militärisch-technischen Schwierigkeiten, dabei um sehr wichtige, auch wirthschaftlich für weite Kreise bedeutsame Entscheidungen. Das Hygieinische Institut wird sich, wenn es in der angedeuteten Form verwirklicht wird, zweifellos für den ganzen Osten überaus segensreich erweisen. Denn thatsächlich liegen in manchen Städten die hygieinischen Verhältnisse noch keineswegs so günstig, als es wünschenswerth erscheinen muß, so rückhaltlos wir anerkennen, daß alle Stadtverwaltungen ihr Möglichstes thun, die Versäumnisse früherer Jahre wieder gut zu machen. Das Institut wird nach rein wissenschaftlichen Gesichtspuncte geleitet werden und soll gewissermaßen das Rückgrat bilden für eine später zu errichtende freie Akademie. Das sogen. Vereinshaus dürfte keineswegs in der Weise errichtet werden, wie der einfache Name vermuthen läßt. Man will dort deutschen Vereinen und Vereinigungen Räume zur Verfügung stellen. Naturgemäß kommen hierbei fast ausschließlich Posener Vereine in Betracht. Doch man will noch mehr. Wenn wir recht unterrichtet sind, wird auch ein Casino geschaffen werden, das den Deutschen aller Classen als geselliger Mittelpunct dienen soll; und man will dort gerade die Angehörigen des Mittelstandes mit den höheren Ständen in geistigen Connex setzen — wenn es sich verwirklichen läßt, sicherlich ein erstrebenswerthes Ziel. Das alte Rathhaus hat das Interesse der Minister erregt. Daß der Staat zu seiner Wiederherstellung nach den Plänen des Regierungs-Baumeisters Nutze eine größere Summe beisteuern wird, ist zweifellos. Damit wird die Ausführung dieses Planes in greifbare Nähe gerückt. Es ist der Wunsch der Regierung, die östlichen Provinzen in industrieller Hinsicht zu stärken. Eine der nothwendigen Vorbedingungen dafür ist die Verbesserung unserer Verkehrswege. Es kommen dabei weniger neue Eisenbahnlinien in Betracht, als vielmehr der Ausbau ihrer Benutzung, die Schaffung eines Fernverkehrs durch Einlegung von Schnellzügen und dergl. Wichtiger ist der Ausbau der Wasserstraßen. Wir denken dabei nicht nur an eine Regulirung der Warthe, sondern auch an den Bau eines Oder-Warthe- und Oder-Obra-Canals, Dinge, welche seit langer Zeit zur Discussion stehen. Unsere Industrie kann sich nur entwickeln, wenn die Zufuhr der montanen Producte erleichtert wird und wenn sich für die Verfrachtung ihrer Producte mehr als bisher der Wasserweg nutzbar machen läßt. Nicht eigentlich im Zusammenhange mit der Ministerreise steht die Beschaffung eines Truppenübungsplatzes nordostwärts von Posen.

* **Berlin**, 17. August. (Telegramm.) S. M. SS. „Baden" und „Oldenburg" sind zur Besichtigung durch den commandirenden Admiral und S. M. S. „Bayern" zu Fahrübungen am 15. August Morgens von Kiel in See gegangen. S. M. SS. „Rhein" und „Hay" sind am 15. August nach Kiel zurückgekehrt. S. M. S. „Otter" und „V 9" sind am 15. August von Cuxhaven nach Brunsbüttel in See gegangen und dort eingetroffen. Poststation Brunsbüttel. S. M. S. „Nixe" ist am 15. August Nachmittags Cuxhaven elbabwärts passirt.

⊙ **Berlin**, 17. August. (Telegramm.) Auf Befehl des Kaisers begiebt sich der Vice-Admiral v. Diederichs an Bord S. M. S. „Kaiser" nach Batavia, um zu den aus Anlaß der Krönung der Königin von Holland stattfindenden Feierlichkeiten die Glückwünsche des Kaisers auszudrücken.

⊙ **Berlin**, 17. August. (Telegramm.) In Ergänzung der gestrigen Depesche aus Hongkong, wonach **General Augustin** am 5. d. M. abgesetzt worden ist, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", daß die „Kaiserin Augusta" den General mit Familie nach Hongkong brachte. Aus dem Telegramm gehe hervor, daß das Schiff Manila verlassen habe, nachdem die Stadt übergeben, und daß nach der Uebergabe die spanischen Officiere in Freiheit gelassen worden seien. Demzufolge habe Augustin sich begeben können, wohin er wollte. Wenn **Vice-Admiral Diederichs** dem General erlaubte, auf der „Kaiserin Augusta" nach Hongkong zu fahren, so that er dies im Einverständniß mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber, falls er das Einverständniß überhaupt für nöthig hielt. Weiter ist noch zu erwähnen, daß die spanischen Truppen nach gegenseitigem Uebereinkommen sich nach Spanien oder Hongkong begeben können.

— Der Minister des Innern hat folgenden Erlaß veröffentlicht: „In dem Ausschreiben des Staatsministeriums des Innern vom 1. Mai d. J., Centralisirung des Arbeitsnachweises betreffend, ist die Heranziehung der landwirthschaftlichen Vereinsorgane behufs Vermittelung landwirthschaftlicher Arbeitskräfte vorgesehen. Nach den bis jetzt vorliegenden Wahrnehmungen bei den Centralen für die Arbeitsvermittelung sind jedoch seitens der Landwirthe äußerst wenige Anmeldungen von offenen Stellen erfolgt. Die Ortspolizeibehörden werden deshalb wiederholt angewiesen, die landwirthschaftlichen Kreise auf die Regelung der Arbeitsvermittelung aufmerksam zu machen und deren Nachfragen nach landwirthschaftlichen Arbeitern und Dienstboten beschleunigt den Centralen behufs weiterer Einleitung und Verständigung der militairischen Commandos mitzutheilen, welch letztere den nach den Herbstmanövern zur Entlassung kommenden Mannschaften hiervon Mittheilung zu machen haben."

— Der Generalinspecteur der IV. Armee-Inspection (zu welcher die beiden bayerischen, sowie das 3. und 4. Armeecorps gehören), der Generaloberst der Cavallerie, Prinz Leopold von Bayern, wird sich am 30. August über Berlin nach Jüterbogk begeben, wo am folgenden Tage die 9. Infanteriebrigade inspicirt wird. Noch an demselben Abend kommt Prinz Leopold nach Berlin zurück und fährt am anderen Morgen nach Fürstenwalde, in dessen Nähe die 10. Infanteriebrigade besichtigt wird. Vom Exercirplatz weg fährt der Prinz im Wagen nach Frankfurt a. O., übernachtet dort und inspicirt am nächsten Tage die in nächster Nähe der Stadt zusammengezogene 75. Infanteriebrigade, um nach der Inspection nach Berlin zurückzufahren. Vom Sonnabend, 3. September, auf Sonntag, 4. September, weilt der Prinz in Berlin und begiebt sich am Abend nach Minden, um, einer Einladung des Kaisers folgend, den Kaisermanövern des 7. und 10. Armeecorps beizuwohnen. Von Minden reist der Prinz am 10. September Abends nach München zurück und besichtigt dann noch mehrere derselben Inspection unterstellte bayerische Truppentheile.

— Der Deutsche Landwirthschaftsrath hat es auf Ersuchen des Staatssecretairs des Innern übernommen, die im Reichsamt des Innern festgestellten Fragebogen über die Rentabilität landwirthschaftlicher Betriebe den landwirthschaftlichen Organen (Landwirthschaftskammern 2c.) zuzustellen, damit diese sie an die einzelnen zu befragenden Landwirthe gelangen lassen. Demgemäß werden in diesen Tagen die Fragebogen nebst Anleitung zur Beantwortung und nebst Musterausfüllung — die bis auf einige Anlagen im Druck fertiggestellt sind — in der erforderlichen Anzahl von Exemplaren von Seiten des Reichsamts des Innern dem Deutschen Landwirthschaftsrath übermittelt werden.

— Der an Stelle des Majors Kopka v. Lossow zum Commandeur des in Kiautschau liegenden 3. Seebataillons ernannte Major Dürr ist bis zum Antritt der Ausreise zum Reichs-Marineamt commandirt, um sich für seine neue Thätigkeit im ostasiatischen Schutzgebiet zu informiren.

— Die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Schleswig-Holstein macht die Grundsätze bekannt, nach denen sie Darlehen an Gemeinden, Corporationen, gemeinnützige Baugesellschaften und öffentliche Sparcassen gewährt. In erster Linie finden dabei Bauunternehmungen, die dem Wohle des versicherungsberechtigten Arbeiterstandes dienen sollen, Berücksichtigung, und es ist erfreulich, daß die Anstalt die Bewilligung von Darlehen auch an die Erfüllung von Forderungen der Hygieine und der Sittlichkeit knüpft. So will sie nur dann Gelder zu einem Bauunternehmen flüssig machen, wenn jede Wohnung „außer zwei Stuben von ausreichender Größe mindestens noch eine mit einem Fenster versehene Kammer mit gut verschalter und verputzter Dachseite enthält." Baulichkeiten und Grundstücke sind in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten, da andernfalls die Casse ihre Befriedigung vor der Verfallzeit fordern kann. Ihren Bevollmächtigten muß es daher zur Controle jeder Zeit gestattet sein, die Gebäude zu besichtigen. Im Allgemeinen werden Darlehen nur als erste Hypothek gegeben und im Betrage von 66 Proc. vom Werthe des in Betracht kommenden Objectes. Nur bei Gemeinden kann unter Umständen bis zu 75 Proc. gegangen werden. In der Regel sind die Darlehen mit 3 Proc. zu verzinsen und zunächst „bis zur Tilgung des über die pupillarische Sicherheitsgrenze hinausgehenden Betrages derselben dergestalt zu amortisiren, daß nach von der Versicherungsanstalt aufzustellenden Tilgungsplänen alljährlich mindestens 4½ Proc. des ursprünglichen Darlehnsbetrages in Halbjahrsbeträgen von mindestens 2½ Proc. an die Versicherungsanstalt eingezahlt werden, von welchen 3 Proc. als Zinsen für die laufende Schuld, der Rest als Amortisation verrechnet wird." Nach vorgängiger einmonatiger Kündigung kann der Schuldner jeder Zeit zum 1. und 15. eines Monats größere durch 1000 ℳ theilbare Abzahlungen leisten oder das ganze Capital zurückzahlen.

* **Kiel**, 16. August. Die Einweihung des Denkmals für den verunglückten Lieutenant z. S. Friedrich Wilhelm, Herzog zu Mecklenburg, findet am Donnerstag, 22. September, im Gartenpark der Marineakademie statt.

* **Kiel**, 17. August. (Telegramm.) Die aus 20 Schiffen und 30 Torpedobooten bestehende, von dem Commandirenden Admiral v. Knorr befehligte Flotte ist am 14. August formirt worden. Am 15. August erfolgte die Besichtigung des ersten Geschwaders und der ersten Flottille und am 16. wurde eine größere Seeübung mit allen Geschützen auf nahe Entfernungen vorgenommen. Heute wurden verschiedene Fahrtübungen ausgeführt. Heute Abend wird die Flotte vor der Kieler Bucht ankern. Das Wetter ist sehr schön.

* **Stettin**, 17. August. Die am Montag Abend mit dem Dampfer „Libau Packet" hier angebrachten russischen Juden werden, wie die „Ostsee-Ztg." hört, am Donnerstag mit demselben Dampfer nach Memel zurückbefördert werden, da ihre Papiere vom russischen Consul nicht in Ordnung befunden sind. Die Leute stehen bis zur Abfahrt des Schiffes unter polizeilicher Bewachung.

* **Peine**, 16. August. Nach dem „Hann. Kur." ist in der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung des Kriegervereins hier, an der über 400 Mitglieder theilgenommen haben sollen, fast einstimmig beschlossen worden, den Kaufmann Georg Weber hier aus dem Vereine auszuschließen. Wie bekannt, hatte Weber seinerzeit vor der Reichstagsstichwahl in einer Versammlung erklärt, daß er die Welfen nicht als Reichsfeinde betrachten könne. Darauf wurde Weber vom Vorstande des Kriegervereins ausgeschlossen, während die Generalversammlung, bei der er Berufung erhoben, den Beschluß des Vorstandes aufhob. Der jetzige Beschluß sei nach einer entsprechenden Auflage der städtischen Polizeiverwaltung erfolgt, und zwar sei die Ausschließung ausgesprochen, weil angenommen wurde, daß Weber durch sein Verhalten gegen die Satzungen verstoßen habe.

W. **Posen**, 17. August. (Privattelegramm.) Die von auswärtigen Blättern verbreitete Nachricht, daß die preußische Regierung polnischen Schauspielern aus Warschau verboten hätte, in der Provinz Posen aufzutreten, beruht, wie uns von zuständiger Seite mitgetheilt wird, auf Erfindung.

* **Kassel**, 17. August. Am 17. und 18. September wird hier der II. Verbandstag des Verbandes der auf der Grundlage des gemeinschaftlichen Eigenthums stehenden deutschen Baugenossenschaften stattfinden. Als Hauptverhandlungsgegenstand steht auf der Tagesordnung das Thema: Erleichterung der Beschaffung von Darlehen und Baugeldern für Baugenossenschaften. Das Referat über den Gegenstand liegt in der Hand des Verbandsvorsitzenden Prof. Dr. H. Albrecht, Groß-Lichterfelde.

* **Kassel**, 17. August. (Telegramm.) Das in Kassel in Garnison liegende Husaren-Regiment Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg (3. hessisches) Nr. 14, welches in der Gefechtsübung und Parade vor dem Kaiser am 11. d. M. mitwirkte, ist durch folgende kaiserliche Depesche ausgezeichnet worden:

„Das Regiment hat gestern Meine volle Zufriedenheit erworben durch Haltung und Reiten im Terrain wie im Parademarsch. Ich bestimme daher, daß dasselbe zur Belohnung dafür an den großen Manövern vor Mir theilzunehmen hat, und hoffe, daß es sich in jeder Hinsicht Meinen Erwartungen entsprechend zeigen wird.

Wilhelmshöhe, 12. August 1898. Wilhelm I. R."

+ **Altenburg**, 17. August. In einer zahlreich besuchten Hauptversammlung hat die hiesige Bäckerinnung in einem einstimmigen Beschluß erklärt, daß die Mitglieder nur in freien, nicht aber in Zwangsinnungen einen Segen für das Handwerk erblicken können.

* **Cronberg i. Taunus**, 17. August. (Telegramm.) Die Kaiserin Friedrich ist mit dem Kronprinzen von Griechenland und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen nach Soden abgereist, um das Füsilier-Regiment von Gersdorff (Hessisches) Nr. 80, dessen Chef die Kaiserin ist, zu besichtigen.

G. **Mühlhausen**, 17. August. Polizeilich aufgelöst wurde hier eine öffentliche Bäckerversammlung, in der der Bäcker W. Heyder-Leipzig über das Thema „Die Lage der Bäcker und die Mißstände in den Bäckereien" reden sollte. Außer den Bäckermeistern, die in großer Zahl erschienen waren, hatten sich wenig Personen eingefunden. Nach Eröffnung der Versammlung monirte es ein socialdemokratischer Redner, daß ein Bäckermeister die Zahlung von 10 ₰ Eintrittsgeld verweigert habe, das zur Deckung der Unkosten erhoben werden sollte. Der Obermeister Gemeinhardt-Berlin begegnete diesem Vorwurfe, worauf der Vorsitzende der Versammlung rief: „Die nicht bezahlen wollen, bleiben draußen!" Die sämmtlichen Bäckermeister verließen nun den Saal, was die „Genossen" wohl nicht erwartet hatten. Es entstand ein Tumult, der so groß wurde, daß der überwachende Beamte die Versammlung für aufgelöst erklärte. — Der hiesige Maurerstreik hat 12 530,64 ℳ gekostet. Es wurden u. a. ausgegeben 9684,40 ℳ Streikunterstützung, 1774,96 ℳ für Fortschaffung zugezogener Maurer, 503,53 ℳ für Fernhaltung des Zuzuges, 396 ℳ Reiseunterstützung 2c.

G. **Weimar**, 17. August. Die Nachricht, daß die dem hiesigen Kriegervereine angehörenden Officiere erklärt haben, ihren Austritt aus dem Verein anzeigen zu müssen, wenn der Ausschluß des Stadtraths Meyer nicht erfolge, bestätigt sich. Der wirkliche Grund ist der, daß Stadtrath Meyer bei der letzten Reichstagsstichwahl nicht nur es entschieden abgelehnt hat, irgend etwas zur Verhinderung des (bekanntlich eingetretenen) Sieges des socialdemokratischen Candidaten zu thun, sondern daß er auch auf das Eifrigste für den Umstürzler eingetreten ist, obgleich erst zehn Tage vorher in einem freisinnigen Wahlflugblatte die Wählerschaft dahin belehrt worden war, „daß man nie und nimmer für einen Socialdemokraten stimmen dürfe". Unseren extremen Richtungen allein ist es zu danken, daß der Wahlkreis Weimar I im socialdemokratischen Besitz gelangt ist.

* **Oppeln**, 16. August. Gegen den hiesigen Regierungs-Präsidenten hat nach der „Volksztg." das Berliner Comité zur Errichtung eines Denkmals für die Märzgefallenen ein Verfahren auf Herausgabe der in einem oberschlesischen Gewerkverein confiscirten Sammelliste und auf Erstattung der Kosten, die durch die Confiscation und die Abwehr der im Zusammenhang damit vorgenommenen Maßnahmen entstanden sind, durch seinen Anwalt einleiten lassen. Zuvörderst soll ermittelt werden, wer die Liste im Gewerkverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter in Ober-Langenwick in Oberschlesien confiscirt hat, wie die Liste in die Hände des Oppelner Regierungspräsidenten gelangt ist und wie weit dieser an den weiteren sich daran anschließenden Maßnahmen betheiligt ist.

R. **Heidelberg**, 17. August. Man schreibt uns: „Am 15. d. M. verschied in Heidelberg der Privatier Jakob Lindau sen. im Alter von 65 Jahren. Der in der Neckarstadt erscheinende klerikale „Pfälzer Bote" fühlte sich veranlaßt, das Hinscheiden des Herrn L. den Katholiken Heidelbergs durch ein Extrablatt bekannt zu geben. Wenngleich der Tod des Herrn L. für seine Angehörigen ein schmerzliches Ereigniß ist, ist es aber auch ein — weiterschütterndes Ereigniß, welches die Herausgabe eines Extrablattes erheischte. Hierfür nachstehende Aufklärung. Die Heidelberger Heiligegeistkirche ist durch eine Scheidewand in zwei Theile getheilt; in dem einen Theile feierten die Evangelischen, in dem anderen die Katholiken bis in die siebziger Jahre ihren Gottesdienst. Später mußten die Römischen ihren Kirchentheil an die Altkatholiken abtreten. Um nun den „Ketzern" einen Schlag zu versetzen, beschloß der Verstorbene, die Orgel aus der Kirche zu entfernen. Diese Absicht führte er thatsächlich aus, indem er in einer Nacht mit mehreren handfesten Leuten in der Kirche erschien, die Orgel abheben und auf den Schloßberg tragen ließ. Diese That wurde bald entdeckt, und Herr L. zum Nachdenken über sein „ungesetzliches" Vorgehen für einige Zeit „kalt" gestellt; allein im katholischen Sinne war und blieb er ein Märtyrer, und diesem Märtyrer widmete man Nachruf und Extrablatt."

Frankreich.

Flottenbesichtigung; General Duchesne.

* **Paris**, 17. August. (Telegramm.) Das „Journal Officiel" veröffentlicht ein Schreiben des Präsidenten Faure nach der Flottenbesichtigung in Havre an den Marineminister Lockroy. Darin beglückwünscht der Präsident die Marinecommandanten und fügt hinzu, die Republik fühle sich belohnt für die Sorge, die sie stets ihrer Marine gezeigt habe, und das Parlament werde, dessen sei er sicher, nicht zögern, die Opfer zu bringen, die erforderlich seien, um die Marine auf der Höhe der Bedürfnisse und der neuesten Fortschritte zu halten. — General Duchesne wurde zum Commandanten des ersten Armeecorps ernannt.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

---

zösische Nervosität, welche die unverhofftesten Niederlagen erzeugt hatte. Unaufhaltsam ging die Flucht der Franzosen nun nach Metz hinein, wofür wir drastische Beispiele haben, die an die plötzlich bei einem Theaterbrande ausbrechende Panik erinnern. Hart hinter St. Privat liegt das bekannte Sachsendenkmal, ein Sockel mit einem Ritterhelm gekrönt. Hier fiel der General v. Crausaaar bei dem Sturm. Ich blickte rings umher und muß gestehen, daß ich selten einen so erschütternden Eindruck empfangen habe, als da ich auf dieser hart umstrittenen Kuppe des Dorfes St. Privat und der Ferme Jerusalem stand und eben jene Straße hinabsah, auf der die Tapferen an jenem heißen Augusttage heranstürmten. Vor Allem ist da die Pappelstraße von Ste. Marie aux Chênes zu nennen, deren Bäume, wenn sie einstmals, wie die der Lindenauer Chaussee bei Leipzig, umgehauen sein werden, noch manchen Inhalt an Kugeln und Sprengstücken aufweisen werden. Findet man doch jetzt noch, 28 Jahre nach der Schlacht, häufig Geschosse in der Erde, und die Arbeiter und Knaben machen sich einen Erwerb und ein Vergnügen daraus, sie zu sammeln und zum Kauf anzubieten. Wie besät erscheint das Feld mit kleinen schlichten Holzkreuzen, deren jedes, ob Freund oder Feind anzeigend, eine Nummer trägt, ein Beweis dafür, daß auch der Geringste hier im Tode noch geachtet und am Erinnerungstage mit Laubschmuck geehrt wird. Besonders die genannte Pappelstraße von Ste. Marie hinauf ist wie eingefaßt mit Gräbern, auch mit solchen, die mit Namen bezeichnet sind, die Ruhmesstraße einer Truppe, wie sie ergreifender und packender und auch anschaulicher wohl nicht gedacht werden kann. Hier bahnte die preußische Garde dem Siege eine Gasse und büßte dabei ein Drittel ihrer Mannschaft und die Hälfte der Officiere ein. Ruhmreiche Verluste! Man hat es wohl getadelt, daß es noch kein großes, würdiges Schlachtendenkmal vor Metz gäbe, das all die Erinnerungen an jene glorreichen und unerreichten Tage in einen Block- oder Kunstwerk oder sonstwas gleichsam in Eins faßt. Man hat die Gräberzeichen zu schlicht, ja ärmlich genannt. Ich kann dem nicht beipflichten. Abgesehen davon, daß einige Regimenter und Corps ihren Angehörigen weihevolle Monumente errichtet haben, muß ich gestehen, daß diese einfachen Holzkreuze, diese Denksteine mit Bibelsprüchen wie: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben", oder: „Niemand hat größere Liebe als der sein Leben läßt für seine Brüder", auf mich einen ungleich tieferen und gewaltigeren Eindruck gemacht haben, als das größte Kunstwerk es vermöchte. Ganz abgesehen auch davon, daß es erst einer späteren Zeit vorbehalten sein muß, diese Heldenthaten ins Künstlerische zu übersetzen, bei denen man Platen's Verse unwillkürlich so ummodeln möchte:

Wir stehn auf der Höh von St. Privat.
Hier tobten die Stürme der Schlachten.
Und feierlich klingt's, wenn der Wind rauscht,
Wie homerische Heldengesänge.

Ein solches Kunstwerk wäre jetzt noch nicht zu schaffen, wo die Thränen kaum getrocknet sind, die flossen. Das können wir jetzt ja auch erst bei Leipzig, indem wir ein Schlachtendenkmal errichten, während wir uns bisher mit den Apel'schen Steinen und anderen kleinen Erinnerungszeichen haben begnügen müssen. Auch bezeichnen diese Einzel- und Massengräber so recht den Weg, den ihre Insassen geschritten sind, und sind somit sehr unterrichtend. Uebrigens giebt es ja auch künstlerisch werthvolle Denkmäler, z. B. in Mars la Tour, das französisch ist, wo der bekannte sterbende Zuave steht, dessen Armen die Waffen entfallen, die von den Knaben unten aufgefangen werden, ein Sinnbild der Revanche-Idee. Aber für meinen Geschmack sind diese Symbole zu geistreich und verrathen die Absicht und thun dem schlichten Gefühl nicht wohl. Auch ist ja jetzt die Rede davon gewesen und es ist auch der Anfang dazu gemacht worden, alle Einzelgräber und Massenfriedhöfe aufzuheben und aufzulösen und die Gebeine der Tapferen an einem einzigen Orte zu bestatten. Aber schon der für das unverfälschte Empfinden so feine Sinn unseres Kaisers hat dagegen Einspruch erhoben und es verboten, daß es so fortgehe, und angeordnet, daß die Gräber bestehen, wo sie sind, und nach unserem Gefühl hat er damit das Richtige getroffen. Die Todten haben schließlich ein Recht darauf, an dem Orte zu ruhen, auf dem und für den sie gefallen sind. Möge es daher so bleiben, wie es ist! — Ein Bild von den Kämpfenden um St. Privat kann man sich ungefähr machen, wenn man an das Panorama denkt, das vor Jahren hier am Roßplatz aufgestellt war. Nur bedarf dasselbe, das im Uebrigen die heißen Abendstunden des scheidenden 18. August so naturgetreu wie möglich, auch in den drastischen Einzelheiten, darstellt, einer Berichtigung, die von Augenzeugen, die dabei waren, gemacht wird. So schnurgerade, wie auf dem Exercirplatz, gehen die Compagnien bei dem Sturme nicht vor. Es liegt auf der Hand, daß die Truppenkörper bei solcher drängender Gelegenheit sich in Haufen auflösen, in Heerden zusammenballen, und aus der feinen Linie, die das Auge des Vorgesetzten entzückt, wird ein Etwas, das ein anderes Bild ergiebt. Gustav Freytag vergleicht in seinen Kriegserinnerungen solche vorgehende Truppe einmal mit einer Wespe oder Biene. Die Fühler derselben sind die Tapferen, die Officiere, Freiwilligen, und überhaupt die Muthigen und Braven, die uns Gott sei Dank nicht fehlen; dann folgt der eigentliche Körper, die Masse, die tüchtig vorgeht, dann als Schwanz oder Hinterleib der hoffentlich nicht zu große Schwarm der Drückeberger, denn die fehlen leider auch bei der besten Truppe nicht ganz. So also ist es gewesen! — Schreitet man über diese durch die Erinnerung geweihten erhabenen Gefilde, so wird Einem der Eindruck allerdings lebhaft beeinträchtigt durch die völlige Theilnahmlosigkeit, ja Stumpfheit der Bevölkerung. Ist diese durch die erschütternden Ereignisse des 18. August und die nothwendigen Folgen für Haus und Vermögen nicht ärmer geworden, sondern wohlhabender, da das deutsche Reich seine neuen Staatsangehörigen in ebenso freigebiger wie wohldurchdachter Weise entschädigte, so ist ihm das durch die Beschenkten doch nicht gedankt worden. Undank ist eben der Welt Lohn! Man kann sich keinen Begriff machen von der Gleichgiltigkeit, ja Indolenz der Bevölkerung gegenüber den Ereignissen, die sich zum Theil noch um sie selbst herum abgespielt haben. Mit einem ewigen, wenig ermunternden, ja trotzig schmollenden: „Je ne connais pas" oder „Je ne comprends pas" thun sie den Fragenden ab und schneiden jede Unterhaltung weg. Das trifft man anderwärts doch nicht an, z. B. in Weißenburg, wo die echt deutsche Bevölkerung regen Antheil an dem Schicksale der Stadt nimmt. Daß sie das Deutsche nicht beherrschen, ist ihnen zu verzeihen, denn die Sprachgrenze läuft dort westlich der Stadt hart vorbei und Metz lag stets in einer Art von Mischland, pays messin, und man kann es von den Alten nicht mehr verlangen, daß sie dem gelernten Idiom entsagen. Die Jugend lernt zwar das Deutsche, aber auf wie lange hält es vor? In den Schulen erwerben die Kinder so viel Kenntniß, daß sie als Dolmetsch verwandt werden können, wenn Fremde da sind, die kein Französisch verstehen. Die Recruten nachher üben es auch weiter, und da die Lothringer meist große Männer sind, so kommen sie wohl zur preußischen Garde nach Berlin und so in den Mittelpunct des neuen Lebens. Aber man glaube nicht, daß sie damit die heimische Mundart verlernen oder gar mißachten, und wenn sie entlassen sind und mit den Reservistenabzeichen in Schaaren den häuslichen Fluren zueilen, so ertönen die ganzen Eisenbahnwagen von lebhafter französischer Unterhaltung. Solch Entlassener hängt wohl, wie ich es sah, in seinem Zimmer das Bild des Kaisers und der Kaiserin auf, aber das Deutsche streift er wieder ab wie ein Gewand, das ihm nicht behagt. Die Elsässer kommen als Soldaten meist nach Baden, an den Rhein, nach Mainz, Koblenz, Köln, wo sie aber immerhin doch nicht sehr beliebt sind, weil man ihnen nicht traut. Wie ist das zu erklären? Zwei Jahrhunderte lang sind sie französisch gewesen, die Elsässer, die Deutsch-Lothringer noch viel länger, zuerst gezwungen, dann, seit der französischen Revolution, mit ganzem Herzen. Und doch wurden sie bis 1870 nicht so behandelt, wie sie es verdienten. Man betrachtete sie als Franzosen zweiter Classe, bespöttelte ihr schlechtes Französisch und ließ es sich höchstens gefallen, daß sie gute Soldaten, vor Allem gute Reiter waren. Napoleon I. entnahm dem Elsaß einige seiner besten Marschälle. So waren sie Franzosen und doch wieder nicht, sind Deutsche geworden und doch wieder nicht ganz. Das erzeugt eine gewisse Halbheit des Wesens, eine Art von Gedrücktheit, Hinterhaltigkeit, Lustlosigkeit. Mir ist auf mehrfachen Wanderungen durch das Elsaß immer die Wahrnehmung geworden, die Leute wissen nicht recht, wohin sie gehören. Man merkt, wenn man tiefer blickt, manchmal etwas von Traurigkeit bei ihnen, d. h. im eigentlichen Volk, denn die oberen Zehntausend, namentlich im Oberelsaß, muß man als gänzlich verdorben und unbrauchbar, als Franzosen-Affen mit den schlechten ohne die guten Eigenschaften des Vorbildes von vornherein ausscheiden. Zu Frankreich gehören sie nicht mehr, die Elsässer im Allgemeinen, wollen sie seit den neuesten Ereignissen wohl auch nicht mehr gehören; zu dem Neuen aber können sie kein rechtes Vertrauen fassen. Daß dies vollständig unbegründet ist, liegt auf der Hand. Aber man mache ihnen dasselbe einmal klar! Es sind Fehler gemacht worden in der Verwaltung der Reichslande, besonders in der ersten Zeit. Man versuchte es zuerst mit gänzlich unverständlicher Milde, die Leute zu gewinnen, dann wieder ward man unerwartet streng. Wir unterschätzen die jetzt in Gebrauch gekommenen Verwaltungsmaßregeln gewiß nicht und wünschen ihnen allen Erfolg; alles Heil können wir von ihnen aber auch nicht erwarten. Wenn man einen verloren gegangenen Volksstamm wieder gewinnen will, muß man ihn erst verstehen. Das hat man nicht immer beherzigt, und man betrachtete die Elsässer zu wenig als Süddeutsche, die sie doch einmal sind. Das Elsaß ist im Grunde genommen ein Anhängsel von Baden, wozu es der Lage des Landes und der Bevölkerung nach gehört. Es ist daher die Frage sehr wohl erwägenswerth, ob es überhaupt gut gethan war, ein eigenes Reichsland zu schaffen, das doch nur ein neuer Kleinstaat geworden ist, und ob es nicht besser war, wenigstens das Elsaß allein an Baden anzugliedern. Ich weiß wohl, daß politische Rücksichten verhinderten, das zu thun, da Baden nicht vergrößert werden konnte, ohne daß Württemberg und Bayern etwas geboten wurde, und diese Bemerkungen sollen auch als ganz unmaßgeblich aufgefaßt werden. Aber Personen verbinden mehr als eine Idee, und die liebenswürdige, deutsche, echt menschlich fühlende Persönlichkeit des greisen Großherzogs Friedrich wäre wohl angethan gewesen, zumal sie nicht so hoch und unerreichbar dasteht, wie der Kaiser, das elsässische Volk Altdeutschland wieder näher zu bringen und seine Herzen zu gewinnen. Aber was ist ihm der Statthalter, so tüchtig er sein mag? Ein Repräsentant, eine Idee, und der Kaiser ist allzu fern. Unendlich wichtiger und werthvoller als Polizeimaßregeln sind aber, das möchte ich zum Schluß dieser Abschweifung, die man mir verzeihen möge, da sie begründet ist, noch anfügen, die geistige Wiedereroberung des Elsaß, auf die es vor Allem ankommt. Sehr viel ist in dieser Hinsicht in den 28 Jahren deutscher Herrschaft geschehen, in stiller Arbeit, aber doch nicht ohne Lohn. Vor Allem verdient da der Vogesenclub genannt zu werden, den zu unterstützen jedes Deutschen Pflicht sein sollte. Dadurch, daß man die Altdeutschen wieder in das Elsaß und auch nach Lothringen zog, sie in Verbindung brachte mit den Neudeutschen, rief man in Beiden wieder das Zusammengehörigkeitsgefühl wach und führte Elsaß-Lothringen, das etwas erstarrt ist, von Neuem frisches Blut in die Adern. Den Deutschen ward wieder klar, daß die Vogesen, dieser etwas düstere, aber in seiner Einsamkeit und Herbheit doch wunderschöne Gebirgszug, doch im Grunde genommen nichts weiter sei, als der Bruder des ungleich lieblicheren Schwarzwalds, und das Becken zwischen beiden Kammhöhen, die Rheinebene, ein einziges Land und Volksgebiet, und der Elsässer, hart an der Grenze vielleicht, der Senne im Münsterthal, der bei seinem Vieh und in seinen herrlichen quellenreichen Schluchten seinen jetzt auch bei uns eingeführten schmackhaften Münsterkäse anfertigt, ward es gewahr, wenn er einen Wanderer beherbergte, daß auch dieser, der vielleicht vom fernen Osten kam, zu ihm gehörte. Dann hat die Sprach- und Volkskunde ungemein viel geleistet, das Elsaß wieder zu erobern, zum zweiten Male seit 1870. Durch Erforschung der Mundart, der Sprachgrenzen, Volkstangehörigkeit, Eigenart, Trachten wurde plötzlich ein Reichthum entdeckt, den man nicht geahnt hatte. Es ist in dieser Hinsicht schon eine größere Literatur vorhanden. Der Literarhistoriker endlich konnte wieder darauf hinweisen, daß eine deutsche Vergangenheit im Elsaß vorhanden sei und die Namen Gottfried von Straßburg, Fischart, Geiler von Kaisersberg, Goethe, Herder, Pfeffel, um nur ein buntes Durcheinander zu nennen, mit den letzten herrlichen Deutschen noch unter französischer Herrschaft, den Gebrüdern Stöber, zusammengehören, Eins bilden. In dieser tieferen Hinsicht ist viel geschehen, aber es ist noch sehr viel zu thun. Und wenn diese Zeilen, die dem 18. August gelten und die mit dem Hinweis schließen sollen, daß dieser ewig denkwürdige Tag doch nicht allein Alles gethan hat, sondern daß noch ein geistiges St. Privat-Gravelotte erfochten und erobert werden muß, wenn diese Zeilen dazu beitragen sollten, das neuerdings größer werdende Interesse der Altdeutschen für Elsaß-Lothringen zu stärken und zu heben, so wäre der Zweck derselben erreicht.